

Bernhard Roetzel

DER
GENTLEMAN

Das Standardwerk
der klassischen Herrenmode

Fotografie Günter Beer

*h.f.*ullmann

VORWORT

Mehr als 16 Jahre sind vergangen, seit die erste Auflage 1999 erschienen ist. Dieser Zeitraum gab Anlass zu verschiedenen Überlegungen. Würde man als Autor ein solches Buch heute noch einmal in dieser Form schreiben? Wie hat sich die klassische Herrenmode in den letzten Jahren verändert?

Ich kann mich noch erinnern, wie ich 1999 mit dem gerade erschienenen »Gentleman« unter dem Arm eine Messe für Herrenmode besuchte - und an die damaligen Kommentare von Fachleuten zu meinem Buch: »Jeans sind vollkommen ohne Bedeutung«, sagte ein Kollege. Ein anderer Experte mokierte sich über die breite Darstellung der Wachsjacke: »Wer trägt die denn noch?« Ein dritter Branchenkenner meinte, dass ich darin keineswegs die klassische Herrenmode dargestellt hätte, sondern den Stil der 1980er. Es hat sich gezeigt, dass alle Fachleute sich irrten. Was ich damals im »Gentleman« thematisiert habe, ist auch heute noch von Belang. Dazu bedurfte es keiner hellseherischen Fähigkeiten, meine Auswahl beruhte auf der Überzeugung, dass die bewährten Klassiker nicht verschwinden werden!

Was ist neu am vorliegenden Buch? Es ging vor allem darum, noch einmal kritisch alle Namen von Firmen und Personen sowie deren Adressen zu überprüfen und die Porträts von Herstellern und Marken in Hinblick auf ihre Entwicklung in den zurückliegenden Jahren zu ergänzen. Es galt Todesfälle, Pleiten, Übernahmen und Umzüge komplett zu berücksichtigen, auch den Wechsel beim Image einiger Labels und bei der Qualität ihrer Produkte. Zudem wurden einige thematische »Lücken« mit wichtigen neuen Seiten ergänzt.

Auf den wesentlichen Inhalt dieses Standardwerks hatten diese Änderungen und Ergänzungen keinen Einfluss. Der klassische Stil des Gentleman hat sich in den zurückliegenden Jahren kaum geändert. Nur einen Unterschied gibt es zwischen den Jahren 1999 und 2016: Der klassische Stil ist heute gefragter als damals und vielleicht gefragter denn je. Wenn ich mit diesem Buch zu dieser Entwicklung in den letzten Jahren beigetragen habe und weiter beitragen kann, dann hat es seinen Zweck erfüllt.

DAS HEMD DES HERRN

Das moderne Herrenhemd hat eine lange Vorgeschichte, wenngleich sich seine heutige Form erst zum Ende des 19. Jahrhunderts herauszubilden begann. 1871 ließ die Firma Brown, Davis & Co. of Aldermanbury das erste Hemd mit durchgeknöpfter Brust registrieren. Bis dahin zog man es über den Kopf. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das Hemd aber schon lange als Teil der Oberbekleidung etabliert. Bis in das 18. Jahrhundert hinein wurde das Hemd unter der Oberbekleidung getragen und war nur am Kragen sichtbar, insofern war es zunächst Teil der Unterwäsche. Den wahren Ursprung seiner Existenz kann das Hemd bis heute nicht verleugnen, und es gilt nach wie vor – und ganz besonders in Gegenwart von Damen – als stilllos, unaufgefordert seine Jacke abzulegen.

Diese Regel mag vielen überholt vorkommen, doch wenn man sich vergegenwärtigt, dass unser Oberhemd früher ein Unterhemd war, dann wird nachvollziehbar, woher diese Konvention stammt. Im kollektiven Bewusstsein ist sie nach wie vor fest verwurzelt, jedenfalls in der westlichen Welt. Ein Staatsakt, bei dem Könige, Präsidenten und Premierminister in Hemdsärmeln auftreten, wäre undenkbar.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war das weiße Hemd ein Inbegriff der Vornehmheit. Denn nur wer genügend Geld hatte, seine Hemden häufig waschen zu lassen, und zudem genug Exemplare zum Wechseln besaß, konnte es sich leisten, weiße Hemden zu tragen. Da jede Art von Arbeit der Reinheit eines solchen Hemds abträglich war, konnte es nur ein Gentleman anziehen, also ein Adliger oder ein wohlhabender Bürger, der von den Früchten seines Reichtums lebte. Gestreifte Hemden kamen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Mode. Doch sie hatten es schwer, als Teil des damaligen city-tauglichen Geschäftsanzugs akzeptiert zu werden. Gemusterte Hemden legten immer den Verdacht nahe, dass sie etwaige Verunreinigungen kaschieren sollten. Als Kompromiss wurden die bunten Hemden mit einem weißen Kragen und weißen Manschetten versehen. Noch heute sind solche Kombina-

tionen aus Musterstoff und weißem Kragen sehr beliebt, allerdings haben sie nie die Seriosität eines weißen Hemdes.

Die Kragenform ist ein wesentliches Stilmerkmal eines jeden Hemdes. Bereits die Kragen der frühen Hemden waren unterschiedlich geschnitten. Prinzipiell gibt es die Unterscheidung in Stehkragen und Umlegekragen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts herrschte der Stehkragen in verschiedenen Variationen vor. Die Größe der Halsbinde gab die Breite des Kragens vor. Der Stehkragen wurde nach und nach durch den Umlegekragen abgelöst, und seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wird der Stehkragen nur noch zum Smoking und zum Frack getragen. Sowohl Steh-



kragen als auch Umlegekragen gab es ebenfalls in der abnehmbaren Form. Dies hatte den Vorteil, dass man den Kragen täglich waschen konnte, während allerdings das restliche Hemd geschont wurde. Wer in der Lage war, seine Hemden täglich waschen zu lassen, hatte so etwas nicht nötig. Jedoch bot der abnehmbare Kragen den Vorteil, dass man die Kragenform variieren konnte, und sich somit der Besitz mehrerer verschiedener Hemden suggerieren ließ, ohne tatsächlich ständig neue Ware kaufen zu müssen. Doch die Nachteile überwogen, wie zum

Beispiel das umständliche Anknöpfen des Kragens und die morgendliche Suche nach dem Kragenknopf. Einzelne Exzentriker halten aber an dieser Mode fest, so zum Beispiel der amerikanische Schriftsteller Tom Wolfe, dessen Kleidungsstil dem Geschmack der dreißiger Jahre verhaftet ist. Das Hemd in seiner heutigen Form hat sich seit dem Ende des Ersten Weltkriegs kaum noch verändert. Einzig die Brusttasche ist mit dem Verschwinden der Anzugweste in den sechziger Jahren hinzugekommen. Traditionelle Herrenhemden haben aber nach wie vor keine Brusttasche, zumal eigentlich niemand genau weiß, was in ihr untergebracht werden soll.

KRAGENFORMEN



Ein hoher, mäßig gespreizter Kragen mit abgerundeten Spitzen ist eine Spezialität des Wiener Schneiders und Hemdenmachers Possanner. Dieses Modell wirkt zugleich förmlich und sportlich.



Bei hohen Kragenformen bieten sich zwei Knöpfe an. Allerdings kann der untere Knopf unter einem kleinen Krawattenknoten sichtbar sein. Was allerdings kein Mangel sein muss.



Den Buttondown-Kragen gibt es in mehreren Varianten. Das amerikanische Original fällt sehr weich aus. Etwas passender zur kontinentaleuropäischen Auffassung von Eleganz ist er in der Form des Kent-Kragens.



Der Kentkragen mit etwas längeren Spitzen war in den 1940ern sehr beliebt. Er sieht besonders gut mit einem schmalen, schlanken Knoten aus oder auch mit einer Schleife. Er passt sehr gut zu Zweireihern.



Wer den Kent als zu konservativ und den Haifischkragen als zu dandyhaft empfindet, kann bei Possanner das Modell »Lido« wählen. Es ist besonders weich verarbeitet.



Der Haifischkragen, mit weit auseinander liegenden Schenkeln, präsentiert den Krawattenknoten in ganzer Pracht. Diese Kragenform passt zum Einreihler, da die Spitzen nie unter dem Fassung hervorschauen werden.

CHARVET

Paris gilt heute als Hauptstadt der Haute Couture und wird vor allem mit der Damenmode in Verbindung gebracht. Wer sich ein wenig mit dem Stil des Gentleman auskennt, weiß jedoch, dass Paris immer auch ein Weltzentrum der Herrenmode und des klassischen Stils war. Das ist nicht weiter überraschend, da Paris als Hauptstadt einer der führenden Kulturnationen, wenn nicht der Kulturnation überhaupt, natürlich eine große Zahl von Kleider- und Schuhmachern beherbergte. Außerdem war Frankreich bis zur industriellen Revolution einer der wichtigsten Produzenten von Stoffen aus Seide, Leinen und Baumwolle. Von dieser großen Vergangenheit ist im Paris unserer Tage nur noch ein Schatten übrig geblieben. Es dominieren die weltweit operierenden Luxushäuser, die kleinen Fachgeschäfte und zahllosen »tailleurs« und »chemisiers« sind fast vollständig verschwunden. Nur diejenigen, die frühzeitig einen internationalen und insbesondere amerikanischen Kundenstamm aufgebaut haben,

konnten sich behaupten. So auch Charvet an der Place Vendôme. Man kann das Geschäft nicht verfehlen, wenn man von der Rue de Rivoli kommend in die Rue de Castiglione einbiegt, den Platz dieser Richtung folgend überquert und sich am Ende rechts hält. Die Nr. 28 befindet sich in einem repräsentativen Haus unweit der Rue Danielle Casanova. Ein Blick in die Schaufenster lässt das Herz eines jeden Hemden- und Krawattenfreunds höher schlagen - hier gibt es offensichtlich höchste Qualität in unübertroffener Vielfalt, französisch subtil und vornehm präsentiert.

Wenn man den Laden betritt, weiß man kaum, was man sich zuerst ansehen soll. Die Auswahl der Jacquardkrawatten ist überwältigend, doch auch die Taschentücher, Seidencarrés, Hosenträger, Schleifen, Schuhe und viele andere Accessoires fordern die Aufmerksamkeit des Besuchers. Und alles, was es zu kaufen gibt, wurde exklusiv von Charvet entworfen und für Charvet hergestellt. So wird man z. B. die Sei-



BROOKS BROTHERS

Brooks Brothers ist nicht nur Amerikas berühmtester Herrenausstatter, sondern auch eine amerikanische Institution. Als Andy Warhol 1955 seinen ersten Scheck für eine Anzeigenserie des Schuhgeschäfts I. Miller erhielt, kaufte er sich 100 identische weiße Hemden von Brooks Brothers.

Brooks Brothers wurde im Jahre 1818 gegründet und blickt damit auf eine ähnlich lange Tradition wie so manches europäische Bekleidungshaus zurück. Seine Geschichte ist eng mit der Amerikas verknüpft. Präsident Abraham Lincoln zum Beispiel trug 1864 bei seiner zweiten Amtseinführung einen Mantel von Brooks Brothers. Schon 19 Jahre vor diesem denkwürdigen Ereignis, nämlich 1845, verkaufte man bei Brooks Brothers den ersten Konfektionsanzug – damals eine absolute Neuheit in den USA. Er war der Vorläufer des heutigen Brooks-Brothers-Anzugs im charakteristischen Sack-suit-Schnitt mit natürlicher Schulter, drei Knöpfen, einem Rückenschlitz und dem obersten umgebügelten Knopfloch. Typische Stoffe sind blaue und graue Nadelstreifenmuster, graue Fischgratmuster, Prince-of-Wales-Check, einfarbig Blau, Grau und Oliv. Die Größen gehen von 36 bis 50 und zwar in Einerschritten, bei den Jacken in bis zu fünf Längen von »regular«, »short«, »medium long«, »long« und »extra long«; die Hosen gibt es immerhin in »regular«, »short« und »long«. Änderungen werden im haus-eigenen Atelier erledigt. Zudem können Jacken und Hosen



in verschiedenen Größen gewählt werden, was in Kontinentaleuropa in der Regel nicht möglich ist, und es gibt die Hosen in zwei Versionen, nämlich mit und ohne Bundfalten. Die Preise liegen dabei unter denen für hochwertige europäische Konfektion. Wer keinen Bedarf an Anzügen von der Stange hat, wird meist bei Hemden, Krawatten, Unterwäsche, Strümpfen und vor allem bei der Sportswear fündig. Hier haben wir all die Originale, die es bei Ralph Lauren als Designer-Version gibt: karierte Hemden, Pullover, Rugby-Shirts, Cordhosen und Chinos. Auch der Besuch der Schuhabteilung lohnt sich, denn hier gibt es unter anderem die berühmten Pferdelederschuhe von Alden unter dem Brooks-Brothers-Label, die an den größeren Ösen für die Schuhbänder zu erkennen sind. Das schönste jedoch an Brooks Brothers war lange Zeit, dass man immer wieder die gleichen Sachen nachkaufen konnte, falls sie einem so gut gefallen haben, dass man nichts anderes mehr probieren wollte. Inzwischen sind allerdings Modernisierungstendenzen erkennbar, die von alten Brooks-Brothers-Kunden mit Skepsis betrachtet werden. Stil und Qualität werden verwässert, und dem Zeitgeist werden unnötige Zugeständnisse gemacht. Man kann hoffen, dass dies nicht zum Verlust der gewachsenen Markenidentität führt, deren Charme und Stärke darin liegt, beharrlich an der Tradition festzuhalten.



Es gibt den Brooks-Brothers-Anzug wahlweise mit zwei oder mit drei Knöpfen. Bei der Dreiknopfversion ist das oberste Knopfloch zusammen mit dem Ansatz des Revers umgebügelt, so dass es nicht zugeknöpft werden kann. Weisen Sie Ihre Reinigung auf diesen Umstand hin, sonst wird das Knopfloch gnadenlos gerade gebügelt. Der Brooks-Brothers-Anzug hat eine natürliche, rundliche Schulter, die maßgeblich für die lässige Silhouette des »Sack-suit«-Schnitts verantwortlich ist. Typisch ist der Rückenschlitz. Er gibt Bewegungsfreiheit, und man kann die Hände in die Hosentaschen stecken, ohne

dass die Jacke aufstaucht. Nachteilig ist nur, dass dann die Jacke hinten aufklafft, so dass sie den manchmal unvorteilhaften Blick auf das Gesäß freigibt. Die Hosen sitzen hoch über der Hüfte, und es gibt sie mit oder ohne Bundfalten. Obwohl die Bundfalte in Europa Ende der neunziger Jahre zeitweilig aus der Mode war, können sich viele Männer hier kaum noch eine Hose ohne diese Zutat vorstellen. Amerika hat dagegen eine starke Fraktion von Bundfalten-Skeptikern. Typisch ist deshalb die Hose ohne Bundfalten, die der Bequemlichkeit halber von Hosenträgern gehalten wird.

DIE SPORTJACKE HEUTE

Die moderne Sportjacke hat nur wenig mit der traditionellen englischen Tweedjacke gemein. Zum einen gibt es die Sportjacke heute in einer viel größeren Bandbreite von Farben und Mustern, zum anderen ist sie im Laufe der Zeit immer leichter geworden, was nicht zuletzt auf den Einfluss der italienischen Schneider zurückzuführen ist. Insbesondere die Jacken für den Sommer werden aus leichtem Kaschmir, hauchdünnen Kammgarnqualitäten oder Seide-Leinen-Gemischen gefertigt, also schlicht aus allem, was italienische, englische, schottische und irische Webereien zu bieten haben. In der

Verarbeitung dieser leichten und weichen Stoffe sind die Italiener unübertroffen, auch was ihr Gefühl für Muster und Farben angeht.

Italienische Schneider bieten eine international gültige Version der englischen Sportjacke, die viel feiner und eleganter als das Original ausfällt. Aber dies ist eben nicht mehr das Original, wie es nur englische Schneider herstellen können. Wer sich mit dem unverfälschten englischen Stil am wohlsten fühlt, der sollte sich tatsächlich eher in der Savile Row als in Rom oder Mailand nach »seiner« Jacke umschauen. Zwar sind auch in der Savile Row auf Wunsch die weichsten und edelsten Stoffe zu haben, doch sicherlich nicht in den Farben, die uns die Italiener bieten. Was man in Londons berühmter Schneiderstraße aber auf jeden Fall erstehen kann, ist eine durch und durch britische Jacke – sofern dies gewünscht wird. Manch einer fühlt sich aber mit der italienischen Interpretation des englischen Themas Sportjacke wohler, sei es, weil er eine international akzeptierte Ästhetik vorzieht, sei es, dass er

urbanere und elegantere Schnitte mag, oder sei es auch nur aus einer generellen Vorliebe für italienische Schneiderkunst. Darüber hinaus ist einer Sportjacke von Brioni, Kiton, Attolini oder Barbera anzusehen, dass es die Italiener waren, die schließlich der Herrenkleidung die Farbe wiedergegeben haben.

So oder so, die Qualitätsmerkmale der überwiegend oder vollkommen handgefertigten Sportjacke gelten gleichermaßen für die englischen wie für die italienischen Modelle.



Die Sportsakko nach Wiener Art, hier aus dem Atelier Possanner, ist zurückhaltend elegant.

DER BLICK AUFS DETAIL



Die Kanten des Revers werden von Hand mit einer Nadel durchstochen, bevor die Saumnah hinzugefügt wird. Nur wenn dies von Hand erfolgt, entstehen minimal unregelmäßige Abstände zwischen den Löchern. Da sich der Stoff der Jacke je nach Luftfeuchtigkeit in geringem Maße ausdehnt oder zusammenzieht, kann er sich zwischen den einzelnen Stichen an den Reverskanten ein wenig wellen. Dies ist aber kein Qualitätsmangel. Die Revers weniger hochwertiger Jacken schließen glatt ab, der Stoff wurde nach innen geschlagen und unsichtbar vernäht.



Die Kunst beim Bau der Schulter besteht grundsätzlich darin, einen zweidimensionalen Ärmel in ein rundes Armloch einzupassen. Das ist ähnlich schwierig wie die lange ungelöste Aufgabe, eine zweidimensionale Abwicklung der Weltkugel zu erstellen. Die Stoffmenge, die nötig ist, das Rund der Ärmelöffnung zu umfassen, muss so zusammengenommen und geformt werden, dass an dem Übergang zwischen Ärmel und Schulter keine Wellen auftreten. Bei einer guten Schneiderschulter geht der Ärmel an jeder Stelle glatt in das Armloch über. Nur die neapolitanischen Handwerker schaffen hier bewusst einen welligen, fast »rüschtigen« Abschluss.

RUND UM DIE UHR

AUFZUGWELLE

Welle, an deren äußerem Ende die Krone angebracht ist, mit der wir die Uhr aufziehen oder stellen. Die Aufzugwelle ist die Verbindung zum Uhrwerk.

AUTOMAT

Eine Uhr mit automatischem Aufzug. Durch die Armbewegungen wird ein Rotor zum Drehen gebracht, der die Zugfeder des Uhrwerks aufzieht. Eine automatische Uhr wird auch als Selbstaufzug bezeichnet.

CABOCHON

Poliertes, jedoch nicht in Facetten geschliffener Edelstein zur Verzierung von Zifferblatt oder Aufzugkrone.

CHRONOGRAPH

Eine Armband- oder Taschenuhr mit zusätzlichem Stoppmechanismus.

CHRONOMETER

Eine in verschiedenen Lagen und Temperaturen feinregulierte Präzisionsuhr, für die ein offizielles Gangzeugnis ausgestellt wurde.

DICHTUNGSRING

Wasserdichte Uhren sind meist mit Dichtungsringen am Gehäuseboden, dem Glas und der Krone ausgerüstet.

ETA

Größter Schweizer Hersteller von Uhren-Rohwerken. ETA-Werke werden in viele Schweizer Markenuhren eingebaut. Die ganz renommierten und sehr teuren Hersteller verwenden jedoch eigene Werke.

EWIGER KALENDER

Kalender, der die Monatsdauer und die Schaltjahre berücksichtigt.

FEDERHAUS

Im Federhaus ist die Zugfeder wie eine Schnecke eingerollt. Die Zugfeder speichert die Energie, die zum Betrieb der mechanischen Uhr notwendig ist. Die Zugfeder wird von Hand oder indirekt von einem Rotor aufgezogen (siehe Automat).

GANGRESERVE

Laufzeit der Uhr, nachdem sie vollständig aufgezogen wurde. Die Gangreserve kann bis zu 50 Stunden betragen, was automatische Uhren vor ungewolltem Stillstand und dem Verlust der Zeit durch längere Bewegungspausen ihres Trägers bewahrt.

HANDAUFZUG

Eine Uhr, deren Feder durch das Aufziehen mit der Aufzugkrone gespannt wird.

JEWEL

Englisches Wort für Rubin, meint hier einen synthetisch hergestellten Edelstein, der im Uhrwerk zur Verminderung der Reibung und Abnutzung als Ankerstein und Radlager verwendet wird. Je mehr Rubine in einem Uhrwerk verwendet werden, desto besser seine Qualität.

KLEINE SEKUNDE

Sekundenanzeige, die nicht aus der Zifferblattmitte erfolgt.

KOMPLIKATION (auch Complication)

Zusatzmechanismus zu einem Uhrwerk, wie Chronograph, zweite Zeitzoneanzeige, Schlagwerke oder Kalendarien. Auch Bezeichnung für eine Uhr mit einer oder mehreren solcher Zusatzfunktionen. Eine Uhr mit mehreren Komplikationen wird auch als Grande Complication bezeichnet.

LUNETTE

Glasreif oder Zierring, manchmal drehbar, der oben auf dem Gehäuse montiert ist.

MECHANISCHE UHR

Uhr, bei der die Antriebskraft mittels einer Zugfeder gespeichert wird. Der Aufzug kann von Hand oder automatisch mit einem Rotor erfolgen.

MINERALGLAS

Mineralisches, meist flaches Uhrglas, härter und kratzfest als Kunststoffglas.

MINUTENREPETITION

Die komplizierteste Komplikation. Ein System, bei dem sich durch einen Drücker oder einen Schieber das Läutwerk auslösen lässt. Berühmte Hersteller solcher Uhren sind *Audemars Piguet* und *Patek Philippe*.

MONDPHASENANZEIGE

Anzeige des Mondzyklus mittels einer meist dunkelblauen Scheibe, die vom Zeigerwerk unter dem Zifferblatt gedreht wird.

RATRAPANTE

Zweiter Sekunden- oder nachspringender Schleppzeiger, der sich unabhängig von dem ersten bewegt. Chronographen mit Rattrapante ermöglichen die gleichzeitige Messung zweier Zeiten für ein und dasselbe Ereignis.

SAPHIRGLAS

Uhrglas aus synthetischem Saphir. Wegen seiner Härte ist es extrem kratzfest, kann allerdings zerspringen.

SCHRAUBBODEN

Mit einem Gewinde versehener Boden, der in das Uhrehäusle eingeschraubt wird.

SCHRAUBKRONE

Krone, die für erhöhte Dichtigkeit gegen Schmutz und vor allem Feuchtigkeit verschraubt wird. Bevor man die Uhr stellen kann, muss man die Krone aufschrauben. Typisch bei Taucher- und Sportuhren.

TAUCHERUHR

Taucheruhren müssen nicht nur absolut wasserdicht sein, sondern auch dem Wasserdruck standhalten. Gehäuse, Aufzugkrone, Glas und Boden müssen deshalb besonders stabil sein. Der Drehring zur Messung der Tauchzeit ist nur in eine Richtung verstellbar, damit der Tauchgang nie zu lang, allenfalls zu kurz ausfallen kann, wenn der Ring versehentlich verstellt wird.

WASSERDICHT

Bei Taucheruhren ist die Tauchtiefe, bis zu der die Uhr wasserdicht ist, auf dem Zifferblatt angegeben, oft in Fuß und Metern. Einzig diese Angabe ist wirklich zuverlässig, wenn keine Bedienungsanleitung für die Uhr vorliegt. Halten Sie sich immer an die Angaben der Hersteller und lassen Sie die Wasserdichtigkeit regelmäßig überprüfen. Bei gebrauchten Uhren ist besondere Vorsicht geboten. Übrigens hatte *Rolux* bereits 1926 das erste Patent für eine wasserdichte Uhr angemeldet.

KOFFER, RICHTIG GEPACKT



Es gibt viele verschiedene Arten, einen Koffer zu packen. Vorrangig sollte dabei darauf geachtet werden, die empfindliche Anzugjacke vor Quetschung zu schützen.



Wir gehen von zwei mitzunehmenden Anzügen aus. Man beginnt damit, dass die erste Jacke mit der Front nach oben auf den Boden des Koffers gelegt wird. Die andere falten wir wie links gezeigt und legen sie dann auf den anderen Anzug.



Die Schultern der Jacken werden mit zusammengerollten Strümpfen oder Unterhosen ausgestopft, so dass sie später nicht vollständig plattgedrückt werden kann. Bei der links gezeigten Methode stopfen wir die Schulter mit der anderen Seite der Jacke aus.



Die entlang der Bügelfalte zusammengelegte Hose wird nun jeweils unter die Brust des Anzugs gelegt. Sie schützt die Jacke davor, zu sehr zusammengedrückt zu werden. Schließlich soll ihre Brust die leicht dreidimensionale Ausformung behalten.



Die Ärmel und die unteren Teile der Jacken werden nun über der Brust zusammengefaltet. Kragen und Ärmel können zusätzlich ausgestopft werden. Dazu kann auch Seidenpapier verwendet werden.



Die obere Kofferhälfte unter der Packplatte kann nun mit einem Pullover ausgefüllt werden. Die Schuhe, die im Koffer mitreisen, sollten an der Unterseite des Koffers verteilt werden, damit sie nicht nach unten rutschen, wenn der Koffer aufrecht steht.

GLOSSAR

A

Anprobe

In der heutigen Maßschneiderei sind bei der ersten Bestellung zwei, maximal drei Anproben üblich und ausreichend, bevor ein Kleidungsstück fertiggestellt werden kann. Das Anprobieren von Konfektionskleidung ist keine Anprobe im eigentlichen Sinne.

Anzug

Jacke, Hose und Weste aus einheitlichem Stoff. Sein Vorläufer war die Kombination aus Gehrock oder Cut, Weste und Hose aus verschiedenfarbigen Stoffen. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich der Anzug als die gängige Kleidung des Mannes für Büro und wichtige Anlässe durch.

B

Balmoral

In Amerika ein Schuh mit geschlossener Schnürung, auch kurz »bak«. Der färmlichste aller Schuhe dieses Typs, der Oxford, heißt dort »balmoral oxford«.

Baumwolle

Nach vor der Schurwolle der bedeutendste Textilrohstoff. Unterwäsche, Oberhemden, Jeans, Chinos aber auch Regenmäntel aus Gabardine sind typische Kleidungsstücke aus Baumwolle.

Bedford Cord

Dicker Wollstoff für extrem warme und haltbare Jacken, Anzüge und Hosen, zum Beispiel für die Jagd.

Beefroll

Amerikanischer Schlupfschuh.

Bemberg-Seide

Markenname, bezeichnet einen seidenartigen Futterstoff aus Baumwolle.



Bemberg-Seide

Bengal stripes

Schmale Streifen auf einem weißen Hemd, meist dunkelblau, dunkelrot oder dunkelgrau. Klassisches Muster für Business-Hemden.

Bespoke

Englisch für handwerklich maßgeschneidert. Eine Definition lautet »a garment cut by an individual, for an individual, by an individual«, also »ein Kleidungsstück zugeschnitten nach einem Individuum, für ein Individuum, von einem Individuum.« Der amerikanische Ausdruck ist »custom tailoring«.

Billettasche

Kleine zusätzliche Tasche über der rechten Jackentasche. Meist bei Sportjacken.

Blazer

1. Dunkelblauer Zweireiher mit zwei Seitenschlitzen und vergoldeten Messingknöpfen (Navy-Blazer).
2. Einreihige Clubjacke, meist mit aufgesetzten Taschen und Messingknöpfen. Traditionell in Clubfarben gestreift, heute meist als einreihige Version des Navy-Blazers.

Blucher

Amerikanischer Ausdruck für einen Schuh mit offener Schnürung. Die Seitenteile des Schuhs sind dabei auf das Vorderteil genäht. Das Vorderblatt, also der Teil des Schuhs, der Spann und Zehen bedeckt, geht in die Zunge über.

Boater

Harter Strohhut mit flacher Krone und runder Krempe. Umgangssprachlich auch als »Kreissäge« bekannt.

Bootschuh

Mokassin mit Lederschnürsenkeln und rutschfester Kunststoffsohle, als das Original gilt der Sperry Topsider.

Bowler

Im Auftrag von William Coke im Atelier des Londoner Hutmachers Lock's entworfener steifer Hut, ursprünglich als Kopfbedeckung für Wildhüter. Wurde zunächst »coke« genannt, Bowler erst seitdem die Firma Bowler & Son um 1850 mit der Herstellung des neuartigen Hutes begann. Zu Deutsch »Melone«.



Bowler

Breeches

Englischer Ausdruck für Reithosen.

British Warm

Kurzer sandfarbener, doppelreihiger Wollmantel mit Lederknöpfen und Schulterklappen. Ursprünglich britischer Militärmantel.

Budapester

Flügelkappenschuh, oft so genannt nach der in Ungarn gefertigten Version des britischen Brogue.

Büffelhorn

Material für Knöpfe an Anzügen und Sportjacken.

Bundfalte

Unter dem Bund eingelegte Falten, geben der Hose vorn mehr Fülle und verbergen das Auftragen des Tascheninhalts. Klassisch sind zwei Bundfalten auf jeder Seite der Hose, eine, die in die Bügelfalte übergeht, und eine weitere zwischen dieser und der Seitentasche.

Button-down-Hemd

Hemd, bei dem die Kragenspitzen an die Hemdbrust geknüpft sind. Das Original ist das Button-down-Hemd mit »soft roll collar« von Brooks Brothers in New York.

C

Cavalry Twill

Extrem langlebiger und warmer Wollstoff mit charakteristischer Diagonalstruktur. Wird in Beige- und Brauntönen meist zu Hosen verarbeitet, die man traditionell zur Sportjacke und zum Blazer trägt.

Chalkstripe

Englischer Ausdruck für Kreidestreifen, ein klassisches Muster bei Anzugstoffen. Weiße Streifen auf Grau oder Blau, meist für Zweireiher.

Check

Englischer Ausdruck für Karo.

Chesterfield

Stadtmantel mit verdeckter Knopfleiste, traditionell einreihig in grauem Fischgratmuster und mit schwarzem Samtkragen. Auch in Blau, Schwarz oder Beige.

Cheviot

Widerstandsfähiges – allerdings auch sehr raues – Kammganggewebe, das aus der Wolle des Cheviot-Schafes hergestellt wird. Ein typischer Stoff für englische Sportanzüge.

Club tie

Eigentlich Krawatte mit den Farben eines englischen Clubs, die nur an Mitglieder ausgegeben wurde. Heute meist allgemeine Bezeichnung für gestreifte Krawatten.

Coat

In der Savile Row das Wort für die Anzug- oder Sportjacke.

Coat maker

Ein Großstückschneider, der sich auf das Nähen von Jacken spezialisiert hat.

Coke

Ursprünglicher Ausdruck für den Bowler, also die »Melone«.

Cordovan

Anderer Ausdruck für Pferdeleder, seltenes und teures Rohmaterial für Schuhe, geeignet ist nur das Leder von der Hinterhand des Pferdes, die genau zwei runde Lederstücke für zwei bis drei Paar Schuhe ergibt. Als die besten Pferdelederschuhe gelten die des nordamerikanischen Herstellers Alden.

Covert Coat

Höchstens knielanger, einreihiger Mantel aus Covert-Stoff, einem mittelschweren Twill. Typische Merkmale sind die verdeckte Knopfleiste, die vier einfachen, parallel verlaufenden Ziernähte in Höhe der Manschetten und am Saum sowie der mit Samt besetzte Kragen.

Crombie Coat

Dunkelblauer einreihiger Stadtmantel mit offener Knopfleiste.

Cutaway coat, Cut

Volkstümlich auch »Schwalbenschwanz« genannt. Wird zu feierlichen Anlässen am Tage getragen.

Cutaway collar

Englisch auch »spread collar«, auf Deutsch Kentkragen, Haifischkragen oder Spreizkragen. Hemdkragen mit weit auseinanderstehenden Kragenspitzen. Neben dem breiten Umschlagkragen der zweite große Klassiker unter den Hemdkragen.

Cutter

Der Zuschneider. In der englischen Maßschneiderei der Schneider, der den Kunden berät, bei ihm Maß nimmt, den Schnitt entwirft und zuschneidet – und schließlich den Anzug bei den Anproben anpasst.

D

Deerstalker

Sportmütze mit Ohrenklappen, auch Sherlock-Holmes-Mütze genannt.

Dehnbund

Elastischer Hosenbund, typisch bei Hosen, die mit Hosenträgern getragen werden. Die Hose hängt im Stehen, ohne einzuengen an den Hosenträgern und schmiegt sich im Sitzen an den Bauch an – auch bei Hosen, die an der Seite weitenverstellbar sind.

Denim

Blauer Baumwollstoff für Jeans.

Derby

Nicht eindeutig definierter Begriff. Meist Bezeichnung für Schuhe mit offener Schnürung, oft aber auch Name für den Brogue, also den Flügelkappenschuh oder (in Amerika) für den Bowler.

Dinner jacket

Englischer Ausdruck für das, was in Deutschland »Smoking« heißt. »Dinnerjacket« meint im deutschen Sprachraum nur das »white dinner jacket«, also eine weiße oder elfenbeinfarbene Smokingjacke.

Donegal Tweed

Körnig-meliertes irischer Tweed.

Dufflecoat

Kurzer einreihiger Kapuzenmantel mit Hornschließen.

Dusty Madder

Traditionelle Färbetechnik für Seide, auch Bezeichnung für bestimmte Krawattenmuster. Typisch ist der staubig-pudrige Gesamteindruck, der die eigentlich leuchtenden Farben abmildert. Dusty Madder oder Heavy Dusty Madder sind meist Krawatten mit Paisleys oder Foulards.

E

Einlage

Wird in der traditionellen Schneiderei zur Formgebung in eine Anzugjacke eingenäht, bei industrieller Herstellung lediglich eingeklebt. Geklebte Einlagen behindern den lockeren Fall des Stoffs, vermindern die Luftdurchlässigkeit des Anzugs und sind weniger langlebig als vernähte Einlagen.

Einreihler

Jacke mit einfacher Knopfleiste und zwei oder drei Knöpfen. Bei einer Zweiknopfjacke wird nur der oberste Knopf geschlossen, bei einer Dreiknopfjacke der mittlere, die oberen beiden oder alle drei.

Escarpin

Flacher Pumps für Männer, oft mit schwarzer Schleife, wird traditionell zum Frack und gelegentlich auch zum Smoking getragen.

F

Fischgrat

Ausdruck für eine bestimmte Form der Körperbindung. Dabei werden die Fäden zu einer Diagonalstruktur verwebt. Um den typischen Fischgrat-Effekt zu erzielen, wird die Laufrichtung in einem bestimmten Abstand gewechselt, wodurch eine Zick-Zack-Struktur entsteht. Fischgrat gibt es von leicht bis schwer, typisch sind feine graue Fischgratmuster für Business-Anzüge und schwere Fischgrat-Tweeds für Sportjacken.

Fishtail

Englische Bezeichnung für die Rückseite einer Hose, die speziell für Hosenträger zugeschnitten ist. Die Rückenpartie ist geteilt und nach oben gezogen, damit die Weste nicht auf dem Hosenbund aufsetzt, wenn man sich bückt.

Flanell, Flannel

Das Wort kommt aus dem Walisischen, »gwalen«, und bezeichnet einen Gegenstand aus Wolle. Der weiche, anschmiegsame Charakter des Flannels entsteht durch den speziellen Herstellungsprozess, bei dem die Wolle gewalkt wird, bis sie verfilzt. Eine Hose aus grauem Flanell passt zu Sportjacke und Blazer, aber auch zu Hemd und Pullover.

Flügelkappe

Geschweifte Kappe eines Herrenschuhs, auf Englisch »wingtip«. Ein Schuh mit einer Flügelkappe heißt Brogue.

Four-in-hand

Englische Bezeichnung für den einfachen Krawattenknoten. So genannt nach einem Club gleichen Namens im England des frühen 19. Jahrhunderts.

Frack

Der schwarze Frack mit weißer Schleife ist der festlichste und feierlichste Anzug für den Abend. Er wird getragen, wenn die Einladung »white tie«, »cravate blanche« oder »großen Gesellschaftsanzug« verlangt.

Frackhemd

Hemd mit Klappchenkragen, steifer Brust und einfacher Manschette, die durch Manschettenknöpfe geschlossen wird.

Frackweste

Weißer rückenfrier Weste aus Piqué, wird zum Frack getragen.

Futter

Stofflage an der Innenseite eines Kleidungsstücks, aus Baumwolle oder Seide. Das Futter verbirgt die Einlagen der Jacke, verhindert die Verschmutzung des Oberstoffs durch Schweiß und sorgt dafür, dass das Kleidungsstück elegant über die restliche Kleidung gleitet. Auch halbgefütterte Sommerjacken sind in der Regel zumindest an den Schultern gefüttert, um einen korrekten Sitz zu ermöglichen. Hosen sind meist bis zu den Knien gefüttert, bei sehr rauen Wollstoffen manchmal auch bis zu den Waden. Bei langlebigen Maßanzügen kann das Futter erneuert werden, wenn es nach vielen Jahren zerschlissen ist.

G

Gabardine

Wasser- und windabweisendes Baumwollgewebe mit charakteristischer Diagonalstruktur. 1879 in England patentiert durch Thomas Burberry, der bis 1917 das exklusive Herstellungsrecht für dieses Material behielt. Gabardine ist das Material der Regenmäntel von Burberrys und anderen Herstellern.

Galon

Seidenstreifen an der äußeren Hosennaht. Ein einfacher Galon gehört zur Smokinghose, ein doppelter Galon zum Frack.

Galosche

Überschuh aus Gummi, schützt Schuh und Fuß vor Nässe wie Kälte und verhindert das Ausgleiten.

Gingham check

Feines Hemdenkaro, von Malayisch »ging-gang«, was »gestreift« bedeutet.

Glencheck

Siehe auch Prince-of-Wales-Check.

Guernsey

Insel im Ärmelkanal, Heimat des gleichnamigen Pullovers, den dort ursprünglich die Fischer getragen haben. In England früher sehr beliebter und strapazierfähiger Freizeitpullover.

Gürtel

Riemen, meist aus Leder, der, durch Schlaufen am

Hosenbund geführt, das Beinkleid in Position halten soll. Seine Farbe sollte auf die der Schuhe abgestimmt werden. Beim Anzug hat der Gürtel nach dem Zweiten Weltkrieg die Hosenträger verdrängt.

H

Hacking-Jacke

Eigentlich Reitjacke, von Englisch »to hack«, reiten. Typisch ihr enger Schnitt, die hohe Taille, der lange Rückenschlitz und die schrägen Pattentaschen. Die Hacking-Jacke ist ein Vorläufer der heutigen Sportjacke.

Hahnenritt

Sportliches Zweifarb-Webmuster für Wollstoffe. Beliebte für Sportjacken und Mäntel.

Harris Tweed

Eine der bekanntesten Tweed-Sorten. Nur Tweed, der auf den Äußeren Hebriden gewebt wird, darf das begehrte Label tragen. Es gibt ihn in zahlreichen kräftigen Farben, er eignet sich besonders für robuste Sportjacken.

Homburg

Hut mit steifer, geschweifter Krempe. Von König Edward VII. im deutschen Kurort Bad Homburg entdeckt. Der Homburg ist heute nach dem Zylinder der formellste Hut in Schwarz, Taubenblau, Dunkel- oder Hellgrau.

Hosenträger

Schulterriemen, an denen die Hose aufgehängt wird. Sie strecken die Figur optisch und halten die Hose stets in der richtigen Position.

Hosenumschlag

Relativ junge Erfindung, erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist er bekannt. Ursprünglich wurde die Hose tatsächlich einfach hochgekrempelt, wenn man nicht wollte, dass der Saum beschmutzt oder nass wurde. Heute ist der Umschlag die gängige Art des Hosensaums. Bei Hosen von sehr förmlichen Anzügen wie Cut, Smoking oder Frack trägt man jedoch keine Umschläge.

House check

Karomuster, das ausschließlich von einer einzigen Marke benutzt wird und als Erkennungszeichen dient, zum Beispiel als Futterstoff. Der berühmteste »house check« ist das Burberrys-Karo.

House style

Der Stil einer Maßschneiderei, der auch bei der sehr individuellen Anfertigung erkennbar ist, wie zum Beispiel die weiche, unstrukturierte Jacke des Savile-Row-Schneiders Anderson & Sheppard.



© h.f.ullmann publishing GmbH

Redaktion der aktualisierten Neuauflage 2016: Bernhard Roetzel

Projektleitung: Lars Pietzschmann
Gestaltung, Satz & Layout: Erill Fritz, Berlin
(auf Basis der ursprünglichen Gestaltung von Malzkorn,
Büro für Gestaltung GmbH, Köln)

Gesamtherstellung: h.f.ullmann publishing GmbH, Potsdam

Printed in China, 2016

ISBN 978-3-8480-0815-5

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
X IX VIII VII VI V IV III II I

www.ullmann-publishing.com
newsletter@ullmann-publishing.com
facebook.com/hfullmann
twitter.com/hfullmann



MIX
Paper from
responsible sources
FSC® C019646



Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe des Verlags *h.f.ullmann publishing*.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© *h.f.ullmann publishing*, Potsdam (2016)

Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.ullmann-publishing.com.